

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Warnung kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Fortverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Expedition verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrolo's Erben, Buchhändler; in Hako-Kegen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alibach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarlob Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 250. Hermannstadt, Donnerstag den 25. October 1888. 104. Jahrgang.

Frankreich auf dem Jolirichemel.

Im Jahre 1729 schrieb der erste Präsident des burgundischen Parlaments, de Broffes, in einem Briefe über seinen Aufenthalt in Rom: „Die Engländer sind in Rom sehr beliebt, weil sie viel Geld ausgeben. Im Herzen ist aber jeder Italiener den Deutschen zugeneigt. Im Allgemeinen ist keine Nation dort weniger beliebt, als die unsrige (die französische), und das kommt nur von unserer schlechten Gewohnheit, überall und offen unsere Sitten denen fremder Nationen voranzustellen zu wollen und Alles zu tabeln, was nicht französisch ist.“

Man muß dieser Worte angeichts des begeisterten Empfanges gedenken, welchen Kaiser Wilhelm in Rom und ganz Italien gefunden hat. Zwar haben einige Suben versucht, einen Tropfen Wermuth in den überhäufenden Schäl der Freude zu gießen; sie haben kleine rothe Bittel in den kaiserlichen Wagen gestreut und auf denselben ihrer Begeisterung für Frankreich und ihrem Hass gegen das Bündniß mit Deutschland Ausdruck gegeben; auch haben einige Tagebuche in die begeisterten Hochrufe Hisslaute und Pfiffe gemischt; aber diese seltenen Ausnahmen dienen höchstens der Freude zu passender Folie; sie regen nur die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung zu um so lauterem stürmischeren Kundgebungen an. Man kann es aus allen Akten, aus allen Berichten, aus allen Briefen dieser Festtage herauslesen, wie Jedermann den Puls der Weltgeschichte in sich fühlte und wie die Verbrüderung beider Monarchen auf der Höhe der ewigen Stadt eine unendlich größere Tragweite hat, als der gewöhnliche Austausch von Höflichkeit, wie sie unter regierenden Haupten hergebracht sind. Der erste Fürst, der dem nationalen Könige der Italiener in dessen Hauptstadt seine Hand reicht mit dem Gläubigen dauernder Freundschaft und Bündnisgenossenschaft, ist der Kaiser des national geeinten deutschen Volkes. Beide Herrscher stellen in ihrer Verbrüderung jenen uralten Gegensatz zu dem Papstthum dar, der sich in dem römischen Kaiserthum deutscher Nation verkörperte. Das römische Kaiserthum hat aufgehört; es hat sich aufgelöst in ein deutsches Kaiserthum und ein römisches Königthum; nicht mehr ist ein fremder Herrscher auf italienischem Boden der Schirmherr der Kirche; nicht mehr ist das Oberhaupt der Deutschen der Gesalbte des römischen Bischofs; es ist Klarheit in die Verhältnisse gekommen; der Deutsche Kaiser steht heute dem Papstthum freundschaftlich, aber selbstständig gegenüber, und die Schirmvogtei über die Kirche ist an die nationale Krone der Italiener übergegangen, um das Wort Cavour's zu verwirklichen von der freien Kirche im freien Staate.

Nicht immer sind die Worte, welche der Präsident de Broffes gesprochen hat, volle geschichtliche Wahrheit gewesen. Es hat Zeiten gegeben, in welchen die Verquickung von Staat und Kirche die Deutschen zu Gegnern der Italiener, den deutschen Namen zum Gegenstand des Hasses jenseits der Alpen gemacht hat. Die Leibesheit waren nur zu lange die Feinde der nationalen Einheit. Im Kampfe gegen Oesterreich haben die Italiener ihre Einheit erringen müssen. Wer dächte nicht der Zeiten, da der Italiener verschworen hatte, zu rauchen, damit die österreichische Tabakregie aus Italien keine Einnahmen ziehe! Wer dächte nicht der unglücklichen Fremdherrschaft in Neapel, in den Marken, wo allenthalben die Bevölkerung unter dem Joch der Tyrannei und Willkür seufzte! Damals war der deutsche Name in Italien der Inbegriff aller Schändlichkeit, und die Bevölkerung, die endlich ihr Joch abschüttelte, konnte sich erheben mit dem Rufe gegen die Leibesheit. Allein wie der Haß der Oesterreicher gegen die Preußen verwaucht, wie die Zustimmung des Nordens gegen den Donaustaat geschwunden ist, so hat in wenigen Jahrzehnten auch Deutschland wieder die Liebe des italienischen Volkes gewinnen können. Nach den Heimstätten der Kunst wallfahrten jahraus, jahrein Hunderte und Tausende deutscher Künstler, Denker und Dichter. Zwischen der deutschen und der italienischen Kultur und Wissenschaft webt sich mehr und mehr ein enges Band. Deutsche und

Italiener haben in gemeinsamen Kampfe ihre Einheit und Freiheit errungen; in gemeinsamer Sorge und Vorbereitung bilden sie in die Zukunft, auf gemeinsame Gegner, überall läuft die Entwicklung beider Nationen seit geraumer Zeit parallel, und es ist daher keine zufällige Fügung, es ist die Logik der Weltgeschichte, daß der erste Herrscher, der Rom betritt und Rom als Hauptstadt des Königs feiert, kein anderer ist, als der nationale Kaiser der Deutschen, der den nationalen König der Italiener begrüßt.

Freilich, in dankbarem Gemüthe erinnern sich auch heute wohl die Italiener der Hilfe, welche ihnen die Franzosen in ihrem Einheitskampfe geleistet haben. Sie haben es nicht umsonst gethan; sie haben nicht gekämpft um Italiens Willen. Sie haben sich bezogen gemacht durch zwei blühende Provinzen, in denen die Wiege des italienischen Königshauses gestanden hat. Aber gleichviel, die Dankbarkeit wäre nicht geschwunden, die Freundschaft mit Frankreich hätte kein Ende gehabt, träge nicht heute noch das Wort des Präsidenten de Broffes zu, daß die Franzosen die schlechte Gewohnheit haben, überall und offen ihre eigenen Sitten denen fremder Nationen voranzustellen zu wollen, Alles zu tabeln, was nicht französisch ist. Die Erfahrung hat gezeigt, wie wenig Verständniß die französische Nation für die Empfindlichkeit eines kräftig aufstrebenden jugendlichen Nachbarn besitzt. Kaum hatte Italien seine Hauptstadt errungen, welche ihm Frankreich nur zu lange vorenthalten hatte, — hatte doch einst Napoleon sogar den seltsamen Vorschlag eines italienischen Bundesstaates unter dem Präsidium des Papstes gemacht — so erhob sich auch in der französischen Presse ein Geschrei, daß man Italien wieder zurückstellen müsse, um nicht einen gefährlichen Gegner im Süden zu erzeugen. Man bediente sich der römischen Frage, um die italienische Sicherheit fortgesetzt zu bedrohen. Ein Staatsmann wie Thiers freilich sagte schon zu Beginn der sechziger Jahre, als eine Deputation der äußersten Rechten unter Führung des Bischofs Dupanloup von der französischen Regierung eine Erklärung zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstthums forderte: „Sehen Sie nicht, daß Bismarck Italien in dem Schmeicheleien überhäuft, Italien, seinen natürlichen Verbündeten in dem großen Kampfe gegen den Papst, daß dieser große Politiker nichts versäumt, um eine enge Allianz mit diesem Lande zu erzielen? Wollen Sie Italien ganz in seine Arme treiben? Wir achten die Rechte des heiligen Stuhles und wollen seine Unabhängigkeit. Aber wir erkennen die vollendeten Thaten an und werden nichts unternehmen, was uns den König und ein Ministerium entfremden könnte, über die wir uns nie zu beklagen haben.“ Aber nicht jede Regierung und nicht jede Partei in Frankreich war so weise wie Thiers. Die französische Republik hat es verstanden, sich alle Sympathien Italiens zu entfremden; sie hat das alte Wort bewahrt, daß Nadelstiche mehr reizen, als Schwertstiche. Und alle die kleinen Nadelstiche, welche die französische Regierung in ihrer Verblendung gegen Italien gerichtet hat, haben bewirkt, was Thiers fürchtete, haben das Bündniß beider Reiche vollendet und dauernd befestigt.

Die Wirkung, welche die Reise des Deutschen Kaisers allenthalben offenbar macht, ist die vollkommene Vereinsamung Frankreichs. In Rußland scheint man sich heute, das ersehnte Bündniß mit Frankreich zu schließen, weil man die Schiffe nicht hinter sich verbrennen will. Oesterreich-Ungarn und Italien sind die zuverlässigsten Verbündeten des Deutschen Reiches. England ist mit Italien und Oesterreich-Ungarn in seinem Einvernehmen, und die Presse des Cabinets Salisbury gibt täglich kund, daß England dem Friedensbunde nicht fern stehe! So sind denn die Franzosen auf dem Jolirichemel gebannt; sie können heute nachdenken über das Wort, welches der burgundische Präsident vor anderthalb Jahrhunderten gesprochen hat, daß die Franzosen sich überall um die Neigung der Völker bringen durch ihre Eitelkeit und Selbstüberhebung.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. October.
Jetzt erst veröffentlichten „Narodni“ die Adresse angeblich mehrerer hundert Czechen Böhmens an Pobjedonoszeff gelegentlich der Kiemer Festlichkeiten zum Danke dafür, daß den zur orthodoxen Kirche übergetretenen Czechen Volhyniens die Abhaltung des Gottesdienstes in der czechischen Sprache gestattet worden. Die Adresse spricht die Hoffnung aus, es werde bald die Zeit kommen, wo auch in den slavischen Kirchen Oesterreichs die Kirchengelänge erklingen werden in der Sprache ihrer ersten Lehrer Cyril und Method, so wie zur Zeit ihrer heiligen Patronen Lubmilla, Wenzel und Prokop. — Den Officiersmangel in der österreichisch-ungarischen Armee besprechend, erklärt dasselbe Blatt, diesem Uebelstande werde nicht früher abgeholfen werden, als bis bei einem Armeestande, der zu dreiviertel Theilen aus Nichtdeutschen besteht, die Forderung sollen gelassen wird, daß sämtliche Officiere vollständig der deutschen Sprache mächtig sein müssen.

Die „Post“ resumirt die Ergebnisse der Kaiserreise nach Italien dahin, der Bund werde kein thatenloser sein. Denn es sei eine nicht bestrittene Thatsache, daß nach den Vereinbarungen des Dreibundes bei Feindseligkeiten von Westen zunächst Deutschland und Italien zusammenzutreten haben. Bezüglich der römischen Frage meint die „Post“, dieselbe sei nach deutscher Auffassung lediglich eine italienische Angelegenheit. — Die „Vörsenzeitung“ meldet, der Papst sei vor seiner Unterredung mit dem Kaiser Wilhelm verständigt worden, daß Letzterem die Anregung der römischen Frage peinlich und für den Papst nur eine Quelle von Verlegenheiten sein würde. — In einem Artikel über die conservative Partei findet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß diese Partei gut thun würde, sich auf breitere Schichten zu stützen. Sie müsse weniger reservirt, weniger exclusiv und weniger intolerant werden. In gewissen Regionen der Partei gehöre die Zudenhege zu dem politischen Glaubensbekenntnisse. Wenn aber zu humanitären Zwecken öffentlich Geld gesammelt wird, dann haben die Juden eine freigelegte Hand.

Aus Dresden und Stuttgart wurden mehrere französische Officiere ausgewiesen, die dort angeblich zur Erlernung der deutschen Sprache weilten, aber in auffälliger Weise alle militärischen Vorgänge beobachteten.

Das „Journal des Debats“ demotirt in einer Depesche aus Rom die Meldung, der Papst beabsichtige anlässlich der italienischen Reise Kaiser Wilhelm's eine Circularnote zu erlassen.

Der „Gaulois“ sucht mit der Enthüllung zu brilliren, Präsident Carnot habe vor der jüngsten Abstimmung der Kammer insofern Einfluß auf verschiedene Deputirte zu nehmen gewußt, als er denselben den Wink zugehen ließ, um jeden Preis das Aufstehen einer Ministerkrise zu hindern. Nun, mit dieser Einflußnahme hat der Präsident wahrlich seinen Wirkungskreis nicht überschritten! Im Gegentheil, wenn er eine Ministerkrise für gefährlich hielt, so war es seine Pflicht, auf diese Weise aufzutreten. Die Enthüllung des „Gaulois“ scheint also keineswegs geeignet, das Ansehen Carnot's zu schwächen. Er that, was seine Schuldigkeit war, und in diesem Falle wurde seine Bemühung auch vom Erfolg gekrönt.

Der „Nord“ hält an der Ueberzeugung fest, daß kein Fürst daran denkt, die Verantwortung für einen Krieg zu übernehmen. Wenn man aus der Verleihung eines hohen Ordens an Giers den Schluß zog, daß die Lösung der bulgarischen Frage im Sinne Rußlands im Auge sei, so diene zur Aufklärung, daß Giers den Schwarzen Adlerorden bereits im Juli, bei Gelegenheit des Besuchs des Kaisers in Peterhof erhielt, also nicht von Wien aus.

Ueber die im Schoße des Cabinets Sagasta ausgebrochene Krise wird aus Madrid gemeldet, daß vorläufig nur der Rücktritt des Kriegsministers O'Mayan unwiderruflich feststeht. Dagegen ist es ausgemacht

Feuilleton.

Die Lieb' blüht nur einmal.

Novelle von M. Joseph.
(3. Fortsetzung.)

Fred Harding macht mir nicht die Cour, wie die Anderen es von Baron Leo Wentheim, Karl Lauten's hübschem Freunde behaupten, aber wie Gustav sie der Wimi Welsen macht; aber wo ich auch sei, mit wem ich auch rede, immer fühle ich, wie sein Blick mir folgt, und eine Empfindung des Beschäftigten überkommt mich in seiner Gegenwart. Und wie gern lasse ich mich von ihm belehren und aufklären über so Manches, was mir fremd und unnatürlich im geselligen Verkehr vorkommen will; er lacht nie über mich, wird niemals ungeduldig, und ich glaube, ich kann nichts Besseres thun, als mich von ihm und seinem Urtheil leiten zu lassen. — Es ist seltsam genug, daß wir beide für Wimi Welsen, so schön sie ist, so sehr alle Welt für sie schwärmt, so bezaubernd liebendwürdig sie sein kann, keine rechte Sympathie fassen können! Ich glaube, man würde mich einfach auslachen, wenn ich es ausdrücken wollte, daß die Gräfin Wimi Welsen mir nicht gefällt, und ich sage es auch zu keinem; nun gegen Fred Harding äußerte ich es einmal, und dieser schaute damals lange zu mir hinüber, die von allen Herren umgeben, sehr lebhaft plauderte und lachte, und sagte dann:

„Wir werden da wohl ziemlich allein mit unseren Empfindungen stehen, Sie und ich,“ und seitdem erscheint mir meine geheime Antipathie gegen Wimi vor mir selbst gerechtfertigt. Anna, Hans und Egon, die Schönheits und die junge Gräfin Lauten, die sind mir ohne Frage die liebsten — und Graf Dronsky, möchte ich gern hinzufügen, aber es will mir nicht aus der Feder! Und wann auch sicher Alles wahr ist, was Fred Harding mir über ihn gesagt, und wann ich auch den besten Willen

habe, Freundschaft für ihn zu fassen, — so recht wohl wird es mir nie in seiner Nähe. Er hat so seltsame, schwerwichtige Augen, und wenn ich mit Fred Harding fröhlich schwache und im innersten Herzen verknücht bin, dann starren diese dunklen Augen plötzlich mit so sonderbarem Ausdruck zu mir hinüber, und der Blick dieser Augen thut mir weh, er macht mich traurig! —

Nachts. Ich habe vorhin meine Feder plötzlich hinzugefallen und mein Buch zugeklappt; ich hörte die Herren heimkehren, die an Papas Walbjagd theilgenommen, und gleich darauf in der Wache vorfahren, die uns die Damen zum Diner brachten. Jetzt ist Alles wieder still; die letzten Gäste, Fred Harding und Bernhard Dronsky haben uns verlassen, und auch das Umherlaufen der Dienerschaft ist endlich verstummt; ich glaube, im Hause wacht Niemand mehr außer mir, — ich kann noch nicht schlafen! Ich bin in meinem Zimmer auf und ab gegangen, ganz leise, um die Eltern nicht zu stören, bin an's Fenster getreten und habe die Vorhänge noch einmal zurückgeschlagen. Lange habe ich so gestanden, in den Garten hinuntergeblauet, der so still vom klaren Mondschein ganz beschienen, dalag, — dann habe ich die Hände gefaltet und an Alles zurückgedacht, was mir diese letzten Monate, was mir der heutige Abend gebracht! Fred Harding, wie lieb hab' ich Dich! Noch niemals in der letztvergangenen Zeit habe ich das so klar empfunden, wie heute, niemals bisher ist es mir so deutlich bewußt geworden, daß das, was ich für Dich fühle, wenn auch nur eine „erste Liebe“, so doch die einzig wahre, ewige Liebe meines Herzens ist! Nein, es ist das kein Frühlingstraum, der so leise geht, wie er gekommen, kein „erstes Flügelchlagen eines noch nicht erwachten Herzens,“ keine „Vorübung für spätere, nicht nur geträumte, sondern empfundene Empfindungen!“ — Ich höre noch all' die Bemerkungen, die heute darüber ausgetauscht wurden; ich sehe die animirten, lachenden Gesichter derer, die über die Entstehung, die Dauer und das Wesen einer „ersten Liebe“ disputirten, scherzten und witzelten, und dann, Fred Harding, höre ich Deine ernste, ruhige Stimme: „Was sollen alle diese Worte, — es gibt ja für jeden von uns nur einen eigenen Lehrmeister, — das eigene Herz.“

Ja, es ist heute beim Diner sehr lebhaft zugegangen. Graf Dronsky war mein Tischnachbar und ich bemühte mich, ein Gesprächsthema ausfindig zu machen, das ihn, der mich heute in immer kürzeren Pausen wortlos anstarrte, gesprächiger machen könnte, da, verflummte ich über eine laut schallende Bemerkung, welche die etwas seltsame Baronin Tenjin, die den ganzen Tag schwere Cigarren raucht und alle Herren mit dem Vornamen anredet, dem Baron Schönstein über den Tisch hinüber zurief: „Mein lieber Eugen, mir machen Sie keine Sorgen vor! Ich hab' Sie gekannt, wie Sie als Spenserbüble hinter der schönen Ida Kohn, der jetzigen Fürstin Behobsky, her gewesen sind; ich hab' dann so manchen Andere mit Ihnen erlebt und glaub' Ihnen kein Wort, und die gute Theodora wird auch wissen, woran sie sich zu halten hat!“ Die Baronin Schönstein lachte gutmüthig, und der Baron versuchte einen Protest, der nicht ganz glücklich ausfiel. — „Nun, ich denke von uns Allen, so viel verheiratete und glücklich verheiratete Frauen mir hier sind,“ begann jetzt die Mama mit ihrer rubigen Stimme, die sich niemals erhebt und ermüdet, und bei der doch stets alle Anderen augenblicklich verstummen, „wird sich keine Einzige einbilden, die erste Liebe ihres Mannes gewesen zu sein.“ „Hört, hört,“ rief der Papabuzwischen, „Nein, auch ich nicht, lieber Franz,“ fuhr die Mama ruhig lächelnd fort, „so wenig wie ich glaube, daß mir eine der hier anwesenden Damen widerprechen würde, wenn ich die Behauptung wagen wollte, daß bei keiner einzigen die ersten Gefühle ihres Herzens den späteren Gatten geglöhnt hätten.“ „Antonie! Gräfin! Welche Kezerei!“ rief es von allen Seiten, aber die Mama ließ sich keinen Augenblick aus ihrer Ruhe bringen: „Wollgen wir uns nicht darüber,“ sagte sie mit ihrem leisen, verbindlichen Lächeln, „was ist eine erste Liebe? Ein Frühlingstraum, welcher kommt und geht, man weiß nicht wie, — das erste Flügelchlagen eines noch nicht erwachten Herzens, welches die eigenen, unklaren Empfindungen so gern vor sich selbst zu einer cause célèbre aufbauschen und zurückflügen möchte.“ „Ganz recht,“ fiel Graf Tonbera nun ein, „eine Gefühlsbildung, die, wenn sie nicht zufällig durch einen ersten Cotillon hervorgerufen worden ist, mit diesem zu verschwinden pflegt, und die sicherlich niemals

n-Depot Staats-er, von a Nagy- n-Depot inrich Minister- zugaben. nlohe rfrichtig er vor, senauer, and ver- nne Auf- zurück; rnbefuch- ner, an s Nach- gemälde- bewun- serlichen director erwähnt, emaligen bejuchte. rg ein, s Ehren- bewese- recht er Tafel n dolf, Herzog burg- prinz trugen die Sait s Beem- Redkten mit dem tibt sich rhaufes rherzog hite in daber funden. n öster- r die rbschied en cavalier k zum ecu li nanbant r Trifst schiffen. Namen ist am eit sich rnsicht befand- Officiere sandten haben Kaiserin ia dar- bringe, monitirt, d d. b. rbenen d. d. r zurück- ondenz“ October tlicher, Unter- r Ge- rreiter. r Kaiser r und den sich en. edinand, g gefaßt, g seinen die r junge enie-Me- in den — den mit Be- rnehmen, bies der eistung In der r Ritter- rfordern, r für das r. Georg t des rchlichen en und r Geirll- Bericht- amilison im Ber- nigung und sich des Bischof ony,

(Die Weinlese) am Alten Berg war gestern von gutem Wetter begünstigt. Das Durchschnittsergebnis der Lese ist ein befriedigendes. Der Most zeigte nach der Wagner'schen Wollwage 13—14°.

(Viehdiebstahl) Einem in der Weingasse wohnenden Weirer wurde in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ein rothes, auf dem Rücken weißes Ruchkalb, am Kopf mit vielen weißen Flecken versehen, gestohlen.

(Wahl.) Zum Secretär der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer wurde der bisherige Secretär-Adjunct Eugen Jekelius gewählt.

(Statue des Königs Mathias.) Das Statuen-Comité hat am 22. d., wie aus Klausenburg gemeldet wird, in einer unter dem Vorsitz des Abgeordneten Desider Szabó gehaltenen Sitzung den vom Historiker Karl Szabo verfaßten Sammelaufsatz angenommen. In das Exekutivcomité wurden gewählt: die Grafen Georg Banffy, Alois Seldy, Koloman Esterhazy, Geza Ruun und die Barone Georg Banffy und Samuel Josika.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der österreichisch-ungarische Consul in Patras, Victor Freiherr Schweiger v. Dürnstein, am 20. d. in Korfu, — der ehemalige Obergepan Barnabas Bonis am 20. d. in Biß, — Marie Freifrau v. Koltanaky am 22. d. in Wien, im 72. Lebensjahre.

(Raub-Attentat in Budapest.) Ueber das in unserem vorgestrichen Blatte telegraphisch gemeldete Raubattentat auf den k. k. Eisenbahn-Bremser-Gattin Ducz, liegen aus Budapest vom 22. d. folgende Nachrichten vor: In der Wadachgasse Nr. 14 hat der Eisenbahn-Bremser Stefan Ducz mit seiner Gattin eine kleine Parterwohnung inne. Der Mann ist beim Tage im Dienste, so daß die Frau ganz allein zu Hause ist, da das Ehepaar zu arm ist, einen Diensthofen zu halten. Auch heute Vormittags wollte Frau Ducz daheim. Sie war in dem Zimmer gerade damit beschäftigt, Geld zu zählen, welches sie zur Bezahlung einer Steuerschuld erspart hatte. Auf einmal hört Frau Ducz in der Küche Schritte und sie erblickt einen zerlumpten Menschen, welcher in demütigstem Tone um ein Almosen bittet. Frau Ducz weist den Mann mit den Worten ab: „Ich bin selber arm, hier wird nichts ausgekehrt, ein so starker Mann, wie Sie, soll arbeiten gehen.“ Raum war Frau Ducz mit ihrer Antwort zu Ende, als der Mann, ohne sich die Frau des Angriffes bewußt, auf sie zusprang, sie auf das im Zimmer befindliche Bett warf und ihr einen Knobel in den Mund steckte. Dies geschah so rasch, daß Frau Ducz nicht einen Laut von sich zu geben vermochte. Sodann wandte der Attentäter den Körper der Frau mit dem Gesichte nach unten, band ihre beiden Hände mit einer schon früher entsprechend zugerichteten Reithur nach rückwärts, schleuderte dann die ohnmächtige Frau zu Boden und seßelte dort auch ihre Füße. Der Attentäter nahm dann das auf dem Tische befindliche Geld, das 22 fl. betrug, und ein grauledernes Täschchen mit sich und verließ unangehalten die Wohnung und das Haus. Vor seiner Entfernung verschloß er die Wohnungstür und nahm den Schlüssel mit sich. Wohl eine Stunde nach dem geschilderten Vorgange — gegen 10 Uhr — wurden die Hausbewohner durch ein Röcheln, das aus der Ducz'schen Wohnung kam, darauf aufmerksam, daß dort irgend Etwas vorgefallen sein mußte. Da auf wiederholtes Rufen Niemand eine Antwort gab und das Röcheln fortbauerte, stieg schließlich der Schlossergehilfe Alexander Omadchel durch das offene Fenster in die Wohnung, wo er Frau Ducz bereits bewußtlos und dem Ersticken nahe, vorfand. Er nahm der Frau sofort den Knobel aus dem Munde und löste ihre Banden, worauf sie sich langsam so weit erhobte, um eine zusammenhängende Darstellung des Ueberfalls bieten zu können. Die Hausbesorgerin Glaricek holte einen Constablar, der seinerseits von der nächsten Telephonstation aus die Oberhauptmannschaft von dem Attentate verständigte. Mehrere Minuten später waren bereits mehrere Polizeibeamte zur Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen. Als Knobel war ein weißes elegantes Schnupstuch benützt worden, welches mit den Buchstaben „P. A.“ und einer flebenartigen Krone, in weißem Zitrin ausgehäßt, gemäht ist. Der Räuber wird als ein Mann im heiläufigen Alter von 35 bis 40 Jahren, von schlanker Statur, mit einem rötlich-blonden Schnurr- und einem schütterten Kinnbart geschildert. Bekleidet war er mit einem grauen, defekten Jockent- und ebensolcher Hose.

(Reisende Kopfpolster und fliegende Leihbibliothek.) Die nächsten Konferenzen der Directoren der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen haben sich, wie die Wiener amtliche Zeitung mittheilt, mit zwei originellen Besuchen zu beschäftigen. „Eine Unternehmung beabsichtigt, dem reisenden Publicum gegen eine mäßige Leihgebühr für die Dauer der Reise bequeme Kopfpolster zur Verfügung zu stellen; die bekannte Colportagefirma Plowitz beabsichtigt, die Langweiligkeit der Passagiere durch Ausleihen der gangbarsten Romane, für jeden Geschmack berechnet, zu verheugen. Der Reisende erhält am Ausgangspunkte der Reise gegen Ertrag eines Guldens ein gewünschtes Buch eingehändigt, am Endpunkte der Reise erhält er bei der Rückgabe desselben 90 kr. zurückgestellt, so daß also die zu entrichtende Leihgebühr mit 10 kr. für jedes Buch bemessen wird. Die Zee des Herrn Plowitz ist eine sehr gesunde, allein es steht zu erwarten, daß die fliegenden Buchhandlungen und Colporteurs auf den Bahnhöfen einen Entrüstungssturm auslösen und über Gewerbetreibung klagen werden. Auch der Zeitungsverkauf in den Unterwegestationen wird eine Abnahme erfahren, indem namentlich die Damenwelt die gewohnte Leihbibliothekstocher der ungewohnten Zeitungslectüre vorgeziehen wird.“

(Folgen der heitere Reminiscenz) vom Kaiserbesuch in Neapel bringen italienische Blätter: Unter den Vereinen, die in Neapel auf dem Toledo bestritten, befanden sich auch unter Führung des Fürsten Caracciolo 500 spazzini (Straßenfeger) in einer nagelneuen Uniform, welche sie eigens zu dem feierlichen Zweck erhalten hatten. Als Kaiser Wilhelm diesen seltsamen Anzug erblickte und über die Uniform nicht recht klar werden konnte, richtete er an König Humbert die Frage: Cossa è? (Was ist das?) Der König setzte seinem Gast den Zweck der Truppe auseinander, worauf der Kaiser lachend bemerkte: „Aha! A Berlino chiamiamo i Bosengarde!“ (In Berlin heißen wir sie Besengarde.)

(Von einer historischen Katzenmusik) im wahren Sinne des Wortes erzählt die „Allgemeine Musikzeitung“: Karl V. ließ schon 1549 in den Niederlanden seinem Sohne Philipp hulden, aber der finstere, in spanischer Gemessenheit erzogene Prinz fand kein Gefallen an den lustigen Festen, die bei dieser Gelegenheit gegeben wurden. Da erlangen die Bräutler ein Stück, das selbst den Ernst Philipps zum Wanken brachte. Auf einem der Wagen in dem zu seinen Ehren veranstalteten Festzuge befand sich eine Orgel, deren Pfeifen aus Besenstämmen bestanden, worin Katzen von verschiedenem Alter und verschiedener Stimme eingespiert waren. Ihre Schwänze waren so mit den Tasten der Claviatur verbunden, daß, wenn der als Bär verummunte Organist darauf spielte, sofort eine unbeschreibliche Katzenmusik erklang, zu der Jungen, als Affen, Hunde und kleine Bären vkleidet, tanzten. Die Menge wälzte sich bei diesem Schauspiel vor totem Lachen, und selbst der finstere Philipp konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Es sei das einzige gewesen, erzählte man später, das die Niederländer jemals auf seinem Gesichte gemahnt hätten.

(Ueber die Verbreitung von Bakterien durch Leihbibliotheken) hat nach der „Allgem. Med. Centr.-Ztg.“ die Medicinalbehörde in Dresden eine eingehende Untersuchung angestellt, da in der Tagespresse wiederholt die Befürchtung ausgesprochen war, daß anstehende Krankheiten durch das Ausleihen von Büchern verbreitet werden

könnten. Zum Zwecke der Untersuchung wurde aus den Dresdener Volksbibliotheken eine Anzahl Bücher entnommen, welche ihrer großen Abnutzung halber nicht weiter ausgeliehen werden sollten und die bei ihrer Unsauberkeit als Infektionsträger angesehen werden konnten. Mit diesen Büchern wurden nun eingehende bakteriologische Untersuchungen und Desinfektionsversuche angestellt. Hierbei zeigte sich folgendes überraschende Resultat: Der Staub, welcher bei dem Abwischen und Ausklopfen der genannten Bücher, namentlich von deren Umschlägen reichlich sich abblöste, enthielt zahlreiche verschiedenartige Pilzkeime, die sich aber von den Organismen, welche in dem Staube unserer Wohnungen gewöhnlich vorzufinden pflegen, nicht im Mindesten unterscheiden. Keime von Infektionskrankheiten waren darin nicht aufzufinden. Wenn man ferner die sehr schmutzigen Blätter mit trockenem Finger durchblättere, so blieben an demselben fast gar keine Pilzkeime haften, wahrscheinlich weil dieselben an dem Papier des Buches so fest kleben, daß sie bei dem Durchblättern sich nicht ablösen. Wenn man dagegen die Blätter mit feuchten Fingern umwendete, so blieben sehr zahlreiche Pilzkeime an dem benetzten Finger haften; die Untersuchung dieser Keime ergab aber ebenfalls, daß dieselben frei von den bis jetzt bekannten Pilzformen ansteckender Krankheiten, namentlich auch frei von Tuberkelbacillen waren. Endlich ergab sich, daß ein zweitägiges Einlegen dieser Bücher in 90-gradigen Spiritus, welcher 10 Percent Carbolsäure enthält, ausreicht, um alle vorhandenen Pilzkeime zu töten, ohne daß die Bücher dadurch beschädigt werden. Es ergibt sich heraus, daß die Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten durch das Ausleihen von Büchern sehr gering ist. Es empfiehlt sich aber, jedes solcher Bücher vor dem Lesen abzuwischen und auszuklopfen und jedenfalls die Seiten des Buches stets mit trockenen Fingern umzuwenden, niemals aber den Finger zur Erleichterung des Umwendens mit dem Munde zu benetzen.

(Brand eines Theaters.) Am 21. d. nach Beendigung der Vorstellung brach im Stadttheater in Charleroi Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Theater vollständig einschloß. Es wurde Niemand verletzt. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist unbekannt.

(Großer Brand in Fontainebleau.) Lebhafteste Aufregung herrscht in Fontainebleau, am 22. d. Morgens ein großes Futtermagazin niederbrannte. Der Schaden wird auf 130.000 Francs geschätzt. Gleichzeitig ist daselbst auch an vier anderen Stellen Feuer ausgebrochen, welches man inbezug glücklicherweise bewältigt hat. Man glaubt, daß es sich um einen böswilligen Act handelt. Zwei Individuen wurden verhaftet.

(Kunst und Leben.) Der bekannte Theaterkritiker Sarcy erzählt von Frederic Lemaitre, daß dieser berühmte Schauspieler jede neue Rolle, die er zu spielen hatte, immer zuerst im Alltagsleben einübte. Als er eines Tages in einem stutzigen Postwagen reiste, kam ihm plötzlich der Einfall, eine Scene einzuspielen, worin er einen Kranken darzustellen hatte. Er wurde plötzlich bleich, seine Arme fielen schlaff am Leibe herunter, er krümmte sich und stöhnte erbärmlich. Mit Zittern und Zagen sahen alle Mitreisenden ihn an, da sie glaubten, er habe einen Colera-Anfall. Der Wagen wurde angehalten und man war im Begriffe, nach dem nächsten Doctor zu schicken, als Lemaitre, über seinen Erfolg enttäuscht, sich aufrichtete und die Gesellschaft beruhigte. Bei einer anderen Gelegenheit wäre es ihm beinahe schlimm ergangen. Er trat in den Gang und Haltung eines Renommisten in das Café des Variétés, mußte alle Anwesenden mit verächtlichen Blicken und wurde endlich an einem Tische, wo ein junger Officier mit seiner Frau saß, so herausfordernd und unverschämmt in seinem Benehmen, daß Alles nach dem Wirth rief und forderte, daß der freche Mensch hinausgeschickt werde. Der junge Officier stürzte sich, bleich vor Wuth, auf ihn und forderte Erklärung. Plötzlich veränderte sich Lemaitre; aus dem frechen Bramarbas wurde ein Zbiot mit häuerlichem Grinsen, der nicht zu wissen schien, was er gethan. Der Officier suchte die Absicht — und dann setzte sich Lemaitre, wieder sein gewöhnliches Selbst, an einen Tisch, bestellte Kaffee und las in den Zeitungen, als wäre nichts vorgefallen.

(Ein Pariser Jüngling.) Namens Landel, der gern in den Gassen der Ehe einlaufen wollte, wandte sich an einen Heiratsvermittler. Dieser schlug dem Heiratscandidaten verschiedene Partien vor, welche ihm aber nicht zu passen schienen, denn er brauchte die Verbindung mit dem Vermittler ab, ohne ihn irgendwie für seine Mithandlung zu entschuldigen. Letzterer mahnte, sandte ihm auch eine Rechnung; als der junge Mann sich durchaus nicht zur Zahlung verstehen wollte, verklagte er ihn. Die Rechnung aber lautete wörtlich: 1. Nachdenken und Ueberlegen über das Alter, den Stand, das Vermögen, die Ansprüche, die Bildung und den Charakter des Mädchens, welche die Gefährten des Herrn Landel werden soll; dreimal à 6 Francs., 18 Francs., 2. Bewerbung für Landel bei Siboureaux, Vater eines heiratsfähigen Mädchens, welche Bewerbung keinen Erfolg hatte, da Landel das Mädchen zu hübsch und nicht reich genug fand, was nicht meine Schuld ist, 20 Francs., 3. Briefwechsel mit Fräulein von N., der Tochter eines reichen Goldschmiedes, welcher Briefwechsel abgebrochen wurde, weil Landel nicht zum erlen Stendevous kam, 12 Francs., 4. Kosten für den Wagen des Fräuleins v. N., welche sich dieselben von mir wiedererhalten ließ, weil Landel nicht zum erlen Stendevous kam, 6 Francs., 5. ein langer Brief, den ich noch denselben Abend an Herrn Landel schrieb, um ihm seine Unhöflichkeit vorzustellen, 3 Francs. Summa 59 Francs. — Das Gericht verurtheilte Landel, diese Rechnung zu bezahlen.

(Diamanten fallen vom Himmel.) das ist keine Phantastik; die etwa der geistvolle Jules Verne in die Welt gesetzt hat, sondern das ist vollste Wirklichkeit. In einem Meteorstein, der bei Novo Urei im Gouvernement Pensa in Rußland niedergefallen war, fand man eine große Anzahl heller, grauer Körper, welche Korund röhren und aus reinem Kohlenstoff bestanden. Diese Körper können sonach nichts Anderes sein, als Diamanten. So ganz überraschend kommt übrigens diese neue Entdeckung den Forschern nicht, denn bereits vor Jahren war darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Diamanten führende Mineral Kimberlit in Südafrika eine auffallende Ähnlichkeit aufweise, nach Bau und Zusammensetzung, mit den Meteoriten. Dies Vorkommen von Diamanten in Meteoriten weist übrigens darauf hin, daß die Temperatur der letzteren, seitdem der Erdkern sich darin entwickelt hatte, keine besonders hohe mehr gewesen sein kann, da sonst die Diamanten verbrannt wären.

(Daß in Rumänien die Tortur in Uebung ist) wird vielen ungläublich erscheinen, und doch ist die Thatsache unbestreitbar. Man meldet aus Bukarest darüber: Großes Aufsehen macht ein Strafproceß, welcher gegen drei höhere Beamte der hiesigen Polizeipräfectur angestrengt wurde, weil sie die Untersuchungsbehörden in dem Polizeigefängnisse der Tortur unterzogen haben sollen, um von ihnen Geständnisse zu erpressen. Einige von den Arrestanten wurden demart mißhandelt, daß noch nach Monaten die Beulen an ihrem Körper zu bemerken sind. Die Untersuchung ergab, daß in den Polizeiarresten die Tortur systematisch gehandhabt wird und daß es mehrere Grade derselben gibt. Die Arrestanten werden mit Cantharden und eisernen Klauen geschlagen; dann werden sie mit eisernen Fesseln gezwängt und mit scharfen Messern geschnitten. Ein grauenvolles Bild der rumänischen Zustände ist bei dieser Gelegenheit der Öffentlichkeit enthüllt worden. Das Gericht hat alle drei Angeklagten schuldig gesprochen. Aber die Strafe ist sehr milde ausgefallen. Jeder der Angeklagten muß zehntausend Lei (Francs) Geldebuße und je hundert Francs Schmerzensgeld an jeden Mißhandelten bezahlen.

(Das Kartenspielen auf den Eisenbahnwagen) ist in Rußland gemäß einer Verfügung des Ministers der Wegebauten endgiltig verboten worden. Alle der Bestimmung Zuwiderhandelnden sollen wie das „St. P. Z.“ meldet, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

(Dynamit-Attentat.) Wie aus Messina telegraphirt wird, explodirte im Vorhofe des Palastes des deutschen Consulates eine Dynamit-Bombe, welche einen großen Theil des Gebäudes beschädigte. Der Attentäter ist unbekannt.

(Zur Massage-Cur. Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Giebrerheiten wie nicht minder bei Verrenkungen, Querschnitten und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Lemberg, 23. October. Den polnischen Blättern wird aus Paris mitgetheilt, daß jetzt die französischen Behörden Rußland zu Gefallen bei Aufnahme der durch die letzte Verordnung erforderlichen Fremden-Declaration in den Ausweisen die in Frankreich domicilirten Polen aus Litzhauen und Congress-Polen, ja sogar die seit 56 Jahren dort ansässigen polnischen Emigranten nur als russische Staatsangehörige und nicht als Polen gelten lassen wollen. Ebenso werden die aus Oesterreich und Preußen ausgewanderten Polen als österreichische und deutsche Staatsangehörige ausgewiesen. Die polnischen Journale zeigen sich über diese Ignorirung der polnischen Nationalität und die damit verbundenen Bezeichnungen sehr unzufrieden.

Rom, 23. October. Die Botschafter Nigra und Tornielli werden hier erwartet, um mit dem Minister-Präsidenten Crispi zu conferiren. Letzterer empfing heute den Grafen Lanza, welcher in der zweiten Hälfte des Monats November nach Berlin zurückkehrt. — Der „Italia“ zufolge wird Dr. Kerazzini Ende dieses Monats nach Massauah einschiffen, von wo er sich mit einer Mission der Regierung nach Abyssinien begeben soll.

Petersburg, 23. October. Die Annäherung zwischen der Türkei und Rußland, angeregt durch den herzlichen Empfang der Großfürsten in Konstantinopel und die Artikel der officiellen türkischen Organe, gewinnt hier an Boden. Die russische Regierung betrachtet diese Strömung nicht mit Ungunst. Sollten Ereignisse die Bforte zwingen, zur Stärkung ihrer Autorität in Macebonien Maßregeln zu ergreifen, dann würde die russische Regierung die türkischen Unterdrückungsmaßregeln nicht beanstanden, vorausgesetzt, daß dieselben nicht gegen die Humanität und gegen Rußlands traditionelle Politik verstoßen, den Christen im Oriente Schutz zu gewähren.

Original-Telegramm.

Budapest, 24. October. Der Gerichtshof verurtheilte Gabriel Ugron wegen Duellvergehens zu fünfmonatlichem, Alexius Bokros zu sechsmonatlichem Staatsgefängnis. Ugron appellirte, Bokros nicht.

Die Conferenz der Delegirten der Freistädte beschloß, an den Minister der Finanzen und des Inneren eine Petition zu richten, worin gebeten wird, die mit dem Municipalrechte beledigten Städte von den Bestimmungen der Regalien-Vorlage zu eximiren. Gleichzeitig betraute dieselbe ein Comité mit der Ausarbeitung eines Elaborates, welches in der morgigen Sitzung vorgelegt werden soll.

Lotto-Ziehung
vom 24. October.
Hermannstadt: 57 55 50 1 84.

Fremden-Liste
vom 24. October.
Hotel Neuherrn. Diamanti, von Kronstadt; J. Popa, Advocat; Heinz, M. Berger, Kaufmann, von Wien; Breulich, Kaufmann, von Troppau.
Hotel Wälfischer Kaiser. Galanich, Grundbesitzer, von Nagy-Szob; Wagner, Prediger, Karoline Weiß, von Mibich.
Hotel Haberman. Ferenczy, Kaufmann, von Seps-Szent-Györg; Constantinescu, Parreter; Karl Szöcs, Finanzwach-Oberaufseher, von Rothenturm.

(Eingesendet.)

Farbig, schwarz und weiß Seiden-Moirée von 95 kr.
bis fl. 7.60 per Meter (antique und français) versendet roben- und rückweise
sollfrei das Fabrik-Depot **G. Heneberg** (l. und l. Postlieferant), Zürich.
Wuster umgeben. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: **St. S. & B. Wolf.**
8. Vorstellung heute Donnerstag den 25. October: II. Abonnement
Die Goldfische.
Luftspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan und G. Kadelburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 24. October.

Ung. Solbrente 5%,	130.50	Ungarische Prämien-Lose	130.—
„ Solbrente 4%,	101.16	Leihregulirungs- u. Szeged. Lose 128.50	
„ Papierrente	92.20	Defherr. Staatsanleihe in Papier ..	82.25
„ Eisenbahn-Anlehen	146.50	Defherr. „ „ in Silber ..	92.60
„ Odb. I. Emission St.-Oblig. 97.75		Defherr. Solbrente	109.50
„ „ II. „ ..		1860er Staats-Anlehen	140.25
„ „ 1876er Staats-Oblig. 115.—		Defherr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	870.—
„ Grundentlastungs-Obligat. 104.50		Ung. Creditbank-Actien	305.75
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 104.—		Defherr. Credit-Actien	312.20
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig. 104.50		Silber	—
„ Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Verlos. 104.—		R. L. Ducaten	5.75
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. 104.25		20 Francs-Stücke	9.64
„ Croat.-Slavon. „ ..	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.55
Ung. Weichent-Obligat.	99.50	London (für dreimonat. Wechsel)	121.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 24. October.

Ung. Solbrente	130.—	Ungarische Prämien-Lose	130.—
4-procentige Solbrente	101.13	Leihregulirungs- u. Szeged. Lose 128.50	
5-procentige Papierrente	92.20	Defherr. Staatsanleihe in Papier ..	82.25
Ung. Eisenbahn-Anlehen	146.50	Defherr. „ „ in Silber ..	92.60
„ Odb. I. Emission St.-Obl. 97.75		Defherr. Solbrente	109.50
„ „ II. „ ..		1860er Staats-Anlehen	140.25
„ „ 1876er Staats-Oblig. 115.—		Defherr.-ungarische Bankactien ..	870.—
„ Grundentlastungs-Obligat. 104.50		Ungar. Creditbank	305.25
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 104.—		Defherr. Creditactien	311.70
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 104.40		R. L. Ducaten	5.78
„ Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Verlos. 104.—		20 Francs-Stücke	9.64
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 104.50		100 Mark Deutsche Reichswährung	59.60
„ Croat.-Slav. „ ..	104.—	London (für dreimonat. Wechsel)	121.60
„ Weichent-Obligat.	99.50	Defherr. Papierrente, 5%, steuerfrei	98.10

Sz. 9540/1888. telekk.

[819] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Friedsmann Arnold által képviselt Fröhlich János végrehajtató 200 frt. tőke, ennek 1887. évi október hó 4-ik napjától folyó 6% kamatai, 27 frt. 13 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedő Baumann János nevére 2/6 és özvegy Baumann Mártonné szül. Schemmel Mária és Schuster Péter 1/6 illetve 3/6 részben felvett ügyjéhez I. rész 946. sz. tjkvben A. + 1. r., 245, 246. hr. sz. a végrehajtási eljárás 156. és 158. §§. értelmében egészen eladandó ingatlan 427 frt. megállapított kikiáltási árban Ujegyház község előjárósági helyiségében 1889. évi január hó 11-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek, az eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Ujegyház község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi szeptember 4-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírától.

Sz. 10210/1888. telekk.

[820] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Allricher János által képviselt bongárdi majorsági pénztár végrehajtató 6 frt. 75 kr. tőke, ennek 1887. évi augusztus hó 31-ik napjától járó 6% kamatai, a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedő bongárdi Filip Modrán-nak a bongárdi 59. sz. tjkvben A. + 1-24. r., 60, 61, 523, 619/2, 620/2, 698, 699, 953, 992, 1018/1, 1323/2, 1331, 1467, 1475, 1476, 1489, 1816, 1948, 2072, 2227, 2274, 2317, 2318, 2365/2, 2843, 2522/4, 2539/1, 2572/2, 2354/1. hr. sz. alatt foglalt fekvői 415 frt. megállapított kikiáltási árban Bongárd község előjárósági helyiségében 1889. évi január hó 14-én, délelőtti 9 órakor, megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek, az egyenként, azaz telekkönyvi jószág-teszenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni, az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Bongárd község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi szeptember 25-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírától.

Zur Winter = Saison

ist bei den Gefertigten eine Auswahl von schön arrangirten Sammt- und Filz-Hüten von fl. 3.- aufwärts vorrätig. Hermannstadt, am 9. October 1888. Geschwister Wegmuth, Heltauergasse Nr. 25, I. Stod. [768] 3-3

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer und alter Hauskalender für 1889.

Derselbe enthält: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondes- viertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertabelle, den Jahresregenten, Gerichtsfestien, Sonu-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, den Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie der regierenden Kaiser-Königs- hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Prophet“, eine siebenbürgische Dorsgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Erdbeeren“, aus dem Leben einer Bauerin, „Ein ehrlicher Mann“, Erzählung aus dem Leben, von Clara Reichner, „Frauenliebe“, „Pflüchtige Erfrantungen und unnatürliche Todesarten“, „Der Herr Canter fu B...“ in türkischer Mundart, — Landwirtschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Ueber die Befestigung dürrer Obstbäume“, — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Post- curs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempeltarif, Inserate.

Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte. Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 25 fr.

Wandkalender 1889.

Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Post- zusendung 22 fr.

Inserate jeder Art für den illustrierten „Siebenbürgischen Volkskalender 1889“ mit Schematismus (XXXVIII. Jahrgang) werden spätestens bis Ende October l. J. angenommen.

Die p. t. Inserenten werden daher höflichst ersucht, die geschägten Aufträge im eigensten Interesse umso gewisser bis zu obigem Termin an die unterfertigte Kalender-Verlagshandlung einzusenden, da mit Ende October l. J. der Inseraten-Teil des Kalenders wegen Beginn des Druckes geschlossen wird.

Die Insertionspreise für den „Siebenbürgischen Volkskalender“ sind inclusive der in diesen Inseraten-Stempelgebühren folgende: eine halbe Octav-Seite 3 fl. 50 fr., eine ganze Seite 6 fl., zwei Seiten 11 fl., jede weitere Seite 5 fl.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger). Buchdruckerei u. Kalender-Verlagshandlung.

Gründlichen Unterricht nur ausser dem Hause in englischer und französischer Sprache und im Clavierpiel erteilt B. Bernitzky, Heltauergasse 26. [812] 3-3

Günstige Darlehen

von 50 fl. aufwärts können als Personal-Credit Grund- bester, Officiere, Beamte, Kaufleute, Pächter, Gewerbetreibende etc. zu 6-8% Interessen und leicht rückzahlbaren monatlichen oder vierteljährigen Raten erhalten. Auf Immobilien, sowie Häuser, Güter, Fabriken und sonstige Realitäten gegen In- tabulation in jeder Höhe des Betrages zu 4 1/2, 4 1/4 und 5% Inter- essen, auch auf 16, 32- oder 40-jähriger Amortisation. Con- vertierungen werden durchgeführt, als auch Kauf und Ver- kauf von Realitäten, Wertpapiere, Erbschaften und Hausanteile besorgt. Näheres durch die Administration „Capitalist“, Budapest, VI., Andrassy-ut Nr. 51. Honorar ist nur nach Empfang des Darlehens zu entrichten. Für Rückantwort sind 15 fr. in Briefmarken beizuschließen.

Flüssiges Gold und Silber

zum sofortigen Vergolden, Verfilbern und Ausbessern von allen edelsteinigen Gegenständen, als: Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan, Wachs, Leder, Gipsfiguren, Kerzen, Sammt, Peluche, Seide etc. für Kunst- u. Decorationszwecke. — Gignet sich besonders zum Neu-Verarbeiten aller feinsten Gegenstände. Anwendung für Feinmann sehr einfach durch Auftragen mit beigegetriebenem Pinsel, auf fastem Wege, in Glanz, Reinheit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit unübertrefflich. Preis per Flöschchen 1. —, 6 Flöschchen fl. 5. —, 12 Flöschchen fl. 9. —. Versandt nur gegen Nachnahme. — Bestellungen wolle man oberschreiben: An das Depot chemischer Producte, Brunn, Ferdinandsgasse 8.

Kameel- Saart-Decken, von 10 M. an. Preis. frei. L. C. Mangelsen, Neumünster in Holstein. [802] 4-10

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart- nädigsten Magen- und Unterleibs- Beschwerden, Magen- krampe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutaufföpfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlangen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver- legungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Inner- lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verfand bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an- zunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depots: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Rudolf Gardik; Décs: Fr. Nlok; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Blr, N. Székely, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrosény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schäss- burg: J. B. Teutsch; Szász-Regen: Gustav Böslor.

Einem hohen Adel und p. t. kunstsinigen Publicum zur gefälligen Beachtung! Von Haim Vidal in Konstantinopel echt orientalische und persische Teppiche in wunderbarer Ausführung, für Ottoman- Ueberwürfe, Salonteppe, Wanddecoration etc. etc. verwendbar, als: Kassar, Bokara, Dagestan, Sumak, Sultan, und Moschee-Teppiche, in reichster Auswahl, zu staunend billigen Preisen zu verkaufen. (825) 1-2 Hôtel Neurührer, I. Stock, Zimmer Nr. 4.

Billigste Einkaufsquelle für die Winter-Saison u. Weihnachten! J. & S. Kessler in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7. — HZ., versenden mit Nachnahme: 10 M. Winterloden für Damenkleider, doppelbreit fl. 5.50 10 M. Valerie-Flanell für Frauenkleider, neueste Muster fl. 4.— 10 M. Kalmuk, schwere Qualität, neueste Muster fl. 2.70 10 M. Kleider-Barchent, schwere Qualität, neueste Muster fl. 3.— 10 M. Schlafrockstoff, carrirt, neueste Muster fl. 2.50 29 Ellen Prossnitzer Barchent, blau und braun fl. 5.—, weiß und roth fl. 6.— 3.10 M. Herren-Anzugstoff für Winter, Ia fl. 5.50, IIa fl. 6.— 2.10 M. Winterrockstoff, modern, Ia fl. 10.—, IIa fl. 6.— 2.10 M. Ueberzieherstoff, modern fl. 6.— 6 Stück Plüschmützen, für Herren und Knaben fl. 1.50 1 Stück Winterbettdecke aus Rouge, complet fl. 3.— 1 Stück Pferddecke, 190 Cm. lang, 130 Cm. breit, Ia gelb fl. 2.50, IIa grau fl. 1.50 1 Stück Angora-Umhängtuch, für Winter 1/4, Ia fl. 6.—, IIa fl. 2.80 1 Stück Frauen-Schafwolljacke (Seife), alle Modifarben, Ia fl. 3.—, IIa fl. 1.50 3 Stück Filzröcke, reich lamouirt, roth, grau, braun fl. 3.— 6 Paar Winterstrümpfe, gestrich, aller Farben, gestreift fl. 1.50 1 Stück Leintuch, 2 Meter lang, ohne Naht fl. 1.50 10 M. Laufteppich, starke Qualität fl. 3.50 1 Stück Herrenhemd, weiß und färbig, Ia fl. 1.80, IIa fl. 1.20 3 Stück Arbeiterhemden aus schwerem Orford fl. 2.— 3 Paar Unterhosen aus Barchent, Feinwand, Ia fl. 2.50, IIa fl. 1.80 6 Paar Wintersocken, gestrich, aller Farben fl. 1.10 6 Stück Frauenhemden aus Kraftleinand und Chiffon, Ia fl. 5.—, IIa fl. 3.25 3 Stück Nachvorsetten aus Chiffon, gestrich, Ia fl. 4.—, IIa fl. 1.80 1 Stück Jute-Vorhang, türkische Dessins, Ia fl. 3.50, IIa fl. 2.30 1 Decken-Garnitur, 1 Tisch- und 2 Bettdecken, aus Kips fl. 4.50, aus Jute fl. 3.50 29 Ellen Hausleinand, starke Qualität, 1/4 fl. 5.50, 1/2 fl. 4.20 29 Ellen Oxford, neueste Dessins fl. 4.50 29 Ellen Kanafas, neueste Dessins, beste Qualität fl. 6.— 3 Stück Tischtücher, aller Farben, 1/2 fl. 2.—, 1/4 fl. 1.— Muster gratis und franco. [667] 6-12

1000 Gulden derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner Sommersprossen-Salbe sowohl die Sommersprossen, wie Leberflecken und Sonnenbrand, als auch jede, den Teint entstellende Färbung nicht verloren. Ein Zigel 2 fl. 10 fr. „EPILATOIRE“ zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesicht, den Händen, Armen etc. Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, ist doch selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schwerer Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichtet, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines großen 10 fl. Medicinischer Quarzsand, besseres Mittel zur Vertreibung der Mitesser. 1 Schachtel 1 fl. 20 fr. „Brasilin“-Haarfärbemittel à la minute. Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die mit „Brasilin“ gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden. Preis eines großen Flacons 3 fl. — Versende gegen Nachnahme. ROBERT FISCHER, Doctor der Chemie, Wien, I., Habsburgergasse 4. [780] 2-5 Depot bei Apotheker Wien: B. Ewerth, I., Rohlmart 11; S. Ewerth, VII., Mariahilferstraße. Post: 3. Ewerth, Königsgasse; Apotheke „Zum großen Christof“, Waisenhausgasse. Prag: 3. Ewerth, 1071-11. Brünn: Apotheker Brückner.